Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (1999)

Heft: 4

Artikel: Über die Logik der Stile in einer medialisierten Zivilisation

Autor: Wang, Wilfried

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-919209

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wilfried Wang

Über die Logik der Stile in einer medialisierten Zivilisation

Das Aufleben und Vergehen der Stile ist das Ergebnis eines Prozesses der oft bildhaften Verbreitung, ihrer Aufnahme und mehr oder weniger geschlossenen Reproduktion, ihres Verschleisses durch eine als zu häufig empfundene Wiederholung. Stile blühen auf und verwelken wie Menschenleben, mit denen sie auf das innigste verbunden sind. Jeder mehr oder weniger bewusst lebende Mensch drückt sich in der ihm möglichen Weise aus: in der Bekleidung, die er trägt, in der Sprache, die er äussert, in der Ordnung seiner Umwelt, in der Art, wie er Nahrungsmittel zu sich nimmt, in den Freundschaften, die er pflegt und in seinen Leidenschaften. Genauso penibel oder lässig wie jeder Mensch sich in der einen oder anderen Weise durch sein Dasein äussert, nimmt er auch die Zeichen und Gesten seiner Zeitgenossen wahr.

Auf dem Gebiet der Architektur verhält es sich ähnlich, mit dem einen Unterschied, dass die Aufnahme und Verarbeitung von Stilen im Vergleich zur Bekleidungsmode bis vor einigen Jahren noch recht langsam verlief. Denn in der Architektur hatte das Gebaute bisher noch eine grössere Autorität als das lediglich Graphische. Mit der allmählich allgegenwärtigen Anwendung von rechnergestützten Darstellungen und der damit verbundenen Überredungskunst der statischen oder laufenden Bilder, in die ein Betrachter sich mühelos hineindenken kann – im Gegensatz zu allen bisherigen Darstellungsmethoden –, wird das Auf und Ab der Stile zunehmen und der Wandel der Erscheinungsweisen der Architektur noch manche Herausforderungen an die Gestalter stellen.

Die jetzige Zivilisation verfügt über zahlreiche Medien, in denen Architekturdarstellungen reproduziert werden. Mit der recht hohen Zahl der Zeitschriften, Broschüren, Ausstellungskataloge, Bücher, Filme, Videos, CD-ROMs, Symposien, Werkvorträge, Internet-Homepages, usw. verfügen die heutigen Gestalter über eine Vielzahl von Möglichkeiten der Darstellung ihrer Ideen und Stile – und der Selbstdarstellung. Darüber hinaus ist die Kontrolle des Zugangs zu diesen Medien relativ locker, so dass fast jeder Interessierte seinen Wünschen und Ambitionen nachkommen kann. Diese Medien sind an sich Ausdruck der Demokratie, die unsere aufgeklärte, rationalistische Zivilisation hervorgebracht hat. Waren früher Grossstädte die Schmelztiegel der sich entwickelnden Kultur und ihrer Stile, so sind es heute die raumübergreifenden Medien. Die Verdichtung der Medien bildet die neue *civitas*, die neue mediatisierte Urbanität.

In der Architektur, wie in anderen Lebensbereichen, spielt das Auf und Ab

der Stile eine ökonomische, marktbedingte Rolle. Ob sich Individuen oder Gruppen mit der einen oder anderen Darstellungsweise identifizieren wollen oder nicht – keinem kann die Besonderheit des einen oder des anderen Stils verborgen bleiben.

Wenn Stile eng mit Personen zusammenhängen und beide sich in einer mediatisierten Zivilisation auch aus marktbedingten Gründen behaupten wollen und müssen, wird die individuelle oder kollektive Entwicklung eines Stils früher oder später zu einem Sammelpunkt, der beim Verblassen seiner Attraktivität auch oft von jenen aufgegeben wird, die sich vermeintlich zur Avantgarde eines anderen Stils zugehörig fühlen und somit einem weiteren Stil zur Entwicklung, zur Marktreife, verhelfen.

Jeden, der in mühevoller geistiger und pragmatischer Arbeit zu einer selbstdefinierten Schlüssigkeit seiner Sprache, seines Stils gefunden hat, der von einer zur absoluten Reife entwickelten Ausdrucksform überzeugt ist und diesen Stil auch weiterhin unverändert pflegen und anwenden will, ereilt früher oder später das Schicksal, dass ihm, unabhängig von welcher allgemeinen Abstraktion und von welcher generellen Zugänglichkeit dieser Stil sein mag, der Zuspruch der Beobachter, Kritiker und Rezipienten stetig schwinden wird. Bei manchen Gestaltern kann dieser Prozess des Schwindens während der aktiven Laufbahn, bei anderen erst in der Zeit der gestalterischen Untätigkeit, wiederum bei anderen erst nach dem Tod eintreten. Wer vermag zu sagen, bei wem dieser Schwund mehr Schmerz auslöst?

Erhalten einige Architekten auf der von ihnen vermeintlichen Höhe ihrer Karriere die grössten Aufträge, müssen sie bei Fertigstellung dieser Bauten oft feststellen, dass die Kritik – mal direkt, mal hinter vorgehaltener Hand – sich unerwartet negativ äussert. Zu diesem Zeitpunkt entfernen sich Standpunkte: Die Kritik, aus Gründen der Langeweile und der Abnutzungserscheinung eines Stils, distanziert sich von den Bauten der von ihr als überschätzt geltenden Architekten; die Architekten distanzieren sich von den Kritikern, weil erstere überzeugt sind, dass letztere von den Umständen keine Ahnung haben. Dass beide sich aber brauchen, wird spätestens dann sichtbar, wenn in den offiziellen Reigen der Meritokratie Anerkennungen ausgelobt werden, wenn sowohl die Kritik die berühmten Namen benötigt – selbst wenn sie denn auch wirklich schon abgewirtschaftet sind –, um ihrem Anlass Genüge zu tun, als auch die Grosskopfeten es sich nicht nehmen lassen, diese Erwartungen zu erfüllen.

Wahre Qualität in der Architektur wird aber durch keinen Stil garantiert. Das wissen einige Architekten; das wissen nur die wenigsten Architekturkritiker und Kunsthistoriker. Denn die meisten Architekten, Architekturkritiker und Kunsthistoriker orientieren sich nach wie vor an einer „Stilkunde", und ihr folgt eine ähnlich grobe Unterscheidung nach Kategorien wie

geometrisch – also gut, versus amorph – also schlecht;
Purismus – also gut, versus Kubismus – also schlecht;
sachlich – also gut, versus expressionistisch – also schlecht;
einfach – also gut, versus komplex – also schlecht;
high tech – also gut, versus low tech – also schlecht;
transparent – also gut, versus opak – also schlecht;
leicht – also gut, versus schwer – also schlecht;

und mit diesen Kategorisierungen werden dann Meta-Kategorien wie demokratisch und undemokratisch, im schlimmsten Fall dann faschistisch verbunden. Um diese Grobschlächtigkeit zu umgehen, wird oft die Autonomie der Architektur von politischen Gegebenheiten reklamiert, welche die erste Kategorisierung nicht aufhebt – im Gegenteil, sogar nachträglich noch legitimiert –, um so die krude Einteilung und Stilzuweisung zu rechtfertigen. Gestalter, die so denken, entwerfen auch dementsprechend. Letztlich ist das Konstrukt der Stilkategorien ein Korsett, innerhalb dessen sich die eingefangenen Gestalter nur geringfügig bewegen können. Das Denken in Stilen beschneidet jeden Stilhörigen in seiner eigenen Vorstellungskraft. Aus dieser Hörigkeit zu entrinnen ist für viele, die einmal dort verhaftet sind, kaum möglich. Wahrhaftige Architektur entsteht aber aus anderen, lebensbejahenden Gründen. Korsetts waren schon im neunzehnten Jahrhundert *passé*.

Wilfried Wang
ist Dipl. -Arch, Adj. Prof. Harvard University und
Direktor des Deutschen Architektur-Museums in
Frankfurt am Main